Vuslat Hildebrand wollte eigentlich nur für ein Jahr nach Deutschland – einen kurzen Zwischenstopp zwischen Schulabschluss und Lehrerausbildung einlegen.
Im November 1963 bewarb sich die 18-Jährige Vuslat Özbelent beim Arbeitsamt in Istanbul. Ihre Eltern erfuhren erst davon, als sie die Zusage schon in der Tasche hatte. „Meine Mutter wusste, dass ich meinen Willen durchsetzen würde und wollte nicht im Streit scheiden." Deshalb entschied sie sich für die pragmatische Lösung. „Ich denke mir einfach, Du bist mein Sohn und für ein Jahr bei der Armee." Auch ihr Vater traute der 18-Jährigen die weite Reise zu. „Wenn ich aber höre, dass Du Mist baust, komm ich und leg Dich übers Knie." Im Januar 1964 startete Vuslat Özbelent in Istanbul. Drei Tage später erreichte sie Hildesheim. Ihr Ziel: Die Firma Blaupunkt. Ihre Unterkunft: ein Wohnheim für 45 türkische Gastarbeiterinnen in Salzgitter.

„Integration ist für mich, die Rechte und Pflichten dieser Gesellschaft zu berücksichtigen, ohne seine eigene Identität und Kultur aufzugeben. Denn nur dann kann man sich in der Gesellschaft wohl und aufgehoben fühlen.

Mehr als 47 Jahre später lebt Vuslat Hildebrand noch immer in Deutschland. Sie war eine der ersten Türkinnen in Hildesheim, die einen deutschen Mann heiratete. Das war 1971. Sie ist Muslimin, ihr Mann Katholik, die Tochter getauft. 1996 überreichte der damalige Bundespräsident Roman Herzog ihr das Verdienstkreuz am Band – für ihren Einsatz gegen Ausländerhass und Fremdenfeindlichkeit. Inzwischen arbeitete sie als Sozialberaterin bei der AWO. Sie kümmerte sich als Migrationsberaterin um erwachsene Zuwanderer – bis zu ihrem Renteneintritt im September 2010.
Als Vuslat Özbelent 1964, am Band bei Blaupunkt anfing, konnte sie davon noch nichts ahnen. Deutsch konnte sie nicht. Die neue Sprache lernte sie auf den Busfahrten – 45 Minuten hin zur Fabrik, 45 Minuten zurück. Unterwegs zog sie die Zettel aus der Tüte, die sie im Wohnheim aufgeschrieben hatte. Wörter. Auf der einen Seite deutsch, auf der anderen Seite türkisch. Auch am Band fischte sie beim Warten auf das nächste Stück Zettel aus der Tüte und lernte. Solange, bis eines Tages das Band stillstand. In ihrem Rücken standen Meister und Kollegen. Sie wollten wissen, was es mit den Zetteln auf sich hatte. Der Meister erkannte ihren Willen zum Lernen und förderte sie. Rasch stieg sie auf, zur Vorarbeiterin, zur technischen Übersetzerin, zur Sprachvermittlerin. Auch das Wohnheim, in dem es für 45 Frauen zwei Kochplatten und weder warmes Wasser noch Bad oder Dusche gab, ließ sie rasch hinter sich. Auch nach ihrer Zeit bei der AWO setzt sie sich für andere ein – ehrenamtlich. Jetzt kandidiert sie für den Seniorenbeirat der Stadt Hildesheim.